

# Ausstellung wirft einen nüchternen Blick auf das Jagdhandwerk

Das Alpine Museum Bern widmet der Jagd eine Sonderausstellung – Jäger wie der Walliser Arnold Berchtold erzählen von der Jagdpassion. **Stefan Eggel**

Die Jagd in der Schweiz zeigen, wie sie ist, nicht mehr und nicht weniger. Mit diesem Fokus setzt sich Kuratorin Barbara Keller mit einem Thema auseinander, das in jüngster Zeit wieder verstärkt für polarisierende Töne in der öffentlichen Diskussion sorgte. Auf der anderen Seite ist das Interesse an der Jagd gerade bei jungen Menschen auch aus urbanen Gebieten so gross wie selten zuvor. Eine Pirsch durch die Ausstellung.

In der Ausstellung «Auf Pirsch. Vom Handwerk der Jagd» begegnen die Besucher im Alpinen Museum in Bern dem jagdlichen Handwerk. Es geht ums Planen, die Vorbereitung, das Beobachten, Warten und, wenn es passt, das Schiessen und anschliessend das erlegte Wild zu verarbeiten oder zu zerwirken, wie es in der nicht immer blumigen Jägersprache heisst.

Im «Raum Biwak» sind auf weissen Turnböcken, sie sollen Wildtiere imitieren, die Jagd-utensilien ausgelegt. Von der Kleidung und Ausrüstung über das Gewehr, die Munition, den Feldstecher bis zu Messern für das Ausweiden kommt da einiges zusammen.

## «Die Würde der Kreatur wahren»

In den Audiostationen erzählen Eduard Epp, Kurt Huggler, Pirmina Caminada und Arnold Berchtold mit prägnanten Aus-

sagen von ihrer Jagdpassion und tiefgehenden Naturerlebnissen, vom Umgang mit der Waffe und vom Respekt vor dem Wild. Was treibt sie an? Welche Beziehung haben sie zum gejagten Tier? Welches Wissen ist notwendig für die Zerteilung und Zubereitung des Fleisches? Diese Fragen zeigen die Komplexität der Jagd auf. Es geht um weit mehr, als nur den Abzug des Gewehrs zu drücken. Wer auf die Jagd geht, muss das Handwerk beherrschen.

Zu einer seriösen Jagdvorbereitung gehört das Training mit der Waffe. Die sichere Waffenhandhabung ist ein wesentlicher Teil der Verantwortung, die ein Jäger übernimmt, sagt Arnold Berchtold aus Stalden gegenüber dem «Walliser Boten».

Die Schussabgabe hat er zum persönlichen Ehrenkodex erhoben. «Ich benutze ein einschüssiges Gewehr ohne Magazin. Es gibt nur diesen einen Schuss. Man schießt als Jäger nur dann, wenn man Gewissheit hat, dass man dem Tier einen sauberen Schuss antragen kann. Sonst schießt man besser nicht. Das gehört sich zur Wahrung der Würde der Kreatur.»

Der ehemalige Skirennfahrer, Kurdirektor und Jäger-Urgestein aus Müren, Kurt Huggler, erzählt von einem erfolgreichen Jagdtag. Wenn er ein schönes Tier sauber getroffen habe, drücke er seine Zufriedenheit mit einem lauten «Juzz» aus. Mit

Triumph habe das nichts zu tun.

Das sagt einer, der schon über 100 Tiere erlegt hat. In seinen, aber auch in den Äusserungen der anderen Jäger erscheint nicht die leiseste Spur von Bluff, kein Jägerlatein und auch nichts vom Klischee des emotionslosen Trophäensammlers.

Arnold Berchtold aus Stalden geht seit 15 Jahren auf die Jagd. Der ehemalige Schuldirektor der Berufsschule Visp ist eher zufällig zur Jagd gekommen. Er habe die Jagd wohl im Hinterkopf gehabt, aber erst ein spontaner Entscheid mit zwei

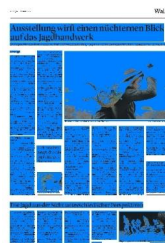
## «Ich bin überzeugt, dass die Jagd eine gute Sache ist.»



**Arnold Berchtold, Stalden**

weiteren Berufskollegen habe ihn motiviert, den Schritt zum Jagdpatent zu tun.

Noch heute spricht er mit Respekt über die Qualität der Jagdausbildung. «Ich habe enorm viel über die heimische Fauna und Flora gelernt. Über



die klassischen Walt-Disney-Filme hat man die Länge des Girafenhalses mitbekommen, aber wenig Ahnung von der heimische Gämse gehabt.» Mit dem Wissen und der angesammelten Erfahrung sagt Arnold Berchtold aus tiefster Überzeugung, die Jagd sei eine gute Sache.

### Die Jagd wird jünger und weiblicher

Die Jagd weckt Emotionen in unserer Gesellschaft. Aber sie boomt in der Schweiz. David Clavadetscher, Geschäftsführer von JagdSchweiz, stellt eine bedeutende Zunahme bei den Jagdausbildungen fest. Dabei verändere sich auch die Zusammensetzung der Ausbildungsgruppen: «Heute interessieren sich viel mehr Personen ohne direkten Bezug zur Jagd für einen Jagdlehrgang. Darunter viele Städterinnen und Städter und eindeutig mehr Frauen.» Die Zahl der Jägerinnen hat sich im städtisch geprägten Kanton Zürich zwischen 2014 und 2019 mehr als verdoppelt.

Eine ähnliche Entwicklung beobachtet man auch seit Jahren im Oberwallis. Die Jagd wird jünger und weiblicher. Beim jüngsten Lehrgang lag der Frauenanteil bei 46 Prüfungsteilneh-

mern für das kantonale Jagdpatent bei rund einem Drittel.

Ob in der Jagd die wirklich letzten Naturerfahrungen mit einer ehrlichen Auseinandersetzung mit dem Tier gesucht werden oder ob andere Motive das Interesse an der Jagd bestärken, ist nicht schlüssig zu erklären.

Pirmina Caminada ist die erste Frau, die im Kanton Graubünden als Wildhüterin im Amt ist. Sie erzählt in der Ausstellung, wie sie als Jägerin hochkonzentriert auf Beutezug sei, aber dann gemischte Gefühle habe, wenn sie sich dem erlegten Tier nähere, «dann verspüre ich Mitleid und Dankbarkeit».

Zum Jagdhandwerk gehört auch die blutige Seite. Das erlegte Tier fachmännisch aufbrechen, die inneren Organe herausnehmen. Im Jagdlehrfilm wird den Besuchern das Aufbrechen von Schalenwild am Beispiel eines Rehs gezeigt.

Wildfleisch gehört zu den hochwertigsten Nahrungsmitteln überhaupt und findet sich immer mehr auch auf den Speisekarten in der hochstehenden Küche. «Das Erlegen eines Tieres ist nicht das Wichtigste, aber doch, dafür geht man zur Jagd», sagt Arnold Berchtold bestimmt.

Er erinnert sich noch haargenau an sein erstes erlegtes Tier,

eine Hirschkuh. Am ganzen Körper habe er nach dem Schuss, nach dem Fallen des Tieres gezittert wie Espenlaub, ein Gänsehautgefühl voller Emotionen. Das getötete Tier mit Respekt zu behandeln gehört ebenso zum Waidwerk wie das Verwerten des Fleisches.

Es wird alles verwertet. Nein, selbst kochen tue er nur selten, gibt sich Arnold Berchtold eher zurückhaltend. Das erheische den Respekt vor dem Können seiner Frau, die eine ausgezeichnete Köchin sei.

Auch die Bündner Jägerin Pirmina Caminada äussert sich kompromisslos zur Jagd und zur Verwertung des Fleisches: «Wenn ich es nicht essen würde, dann täte ich es nicht.»

### «Auf Pirsch. Vom Handwerk der Jagd».

Die Jagd fasziniert und provoziert. Sie ist Teil des vielfältigen Beziehungsgeflechts, das Mensch und Tier verbindet – und weckt doch ambivalente Gefühle. Die Ausstellung macht sich auf die Spur von Jägerinnen und Jägern. Die Ausstellung dauert bis am 2. Januar 2022. Alpines Museum Bern.

[www.alpinesmuseum.ch](http://www.alpinesmuseum.ch)



Ein Jäger mit einem erlegten Rehbock auf dem Rückweg.

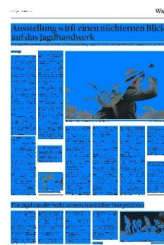
Bild: Alpines Museum/Alex Ochsner

## Die Jagd aus der Sicht unterschiedlicher Perspektiven

Ein zentraler Bestandteil der Ausstellung sind die Fotos rund um die Jagd. Die fotografischen Arbeiten von Anne Golaz und Alex Ochsner zeigen verschiedene Positionen aus künstlerischer Sicht auf die Jagd. Beide haben Jägerinnen und Jäger bei der Arbeit begleitet und für ihre Reportagen eine eindringliche visuelle Sprache gefunden, die zur Diskussion anregt. Die Arbeiten sind einerseits dokumentarischer Natur, sie werden aber auch inszeniert. Entstanden sind starke Bilder, die auch die blutige Seite des Jagd-Handwerks zeigen. Anne Golaz zeigt

beispielsweise einen älteren Jäger, der liebevoll die Hand auf einen kapitalen Hirsch legt. Sie begleitete Jäger aus dem Kanton Freiburg auf unzähligen Pirschgängen. Alex Ochsner war mit Bündner Jägern unterwegs.

Die Bilder laden zu einer vorurteilslosen Auseinandersetzung mit der Jagd ein. Überhaupt geht die Ausstellung mit einer wohlthuender Entspannung das emotionale Thema an. Kuratorin Barbara Keller hat es vermieden, die Emotionen mit Stimmen von Jagdgegnern künstlich zu schüren. Barbara Keller betont eher die Brücken-



funktion zwischen der Stadt und den Bergregionen.

Auch das begleitende Veranstaltungsprogramm lädt zur Auseinandersetzung ein: So kommt mit Sandra Knecht eine (fast) vegane Fleischesserin und Kochkünstlerin zu Wort; in der Reihe «Philosophieren mit...» werden Fragen wie «Wem gehört die Natur?» und «Haben Tiere Rechte?» erörtert.

Es werden also durchaus kritische Fragen zur Jagd gestellt. Im Verhältnis zur Jagd spiegeln sich auch gesellschaftliche Entwicklungen zwischen maximalen Schutzansprüchen auf der einen und Nutzung der Kulturlandschaft als Lebensraum auf der anderen Seite. Simple Antworten darauf gibt es nicht.

**Stefan Eggel**



Jäger bergen auf einem Schlitten einen kapitalen Hirsch.

Bild: Alpines Museum/Anne Golaz